



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 13. Juli 1846.

Stadtverordneten-Beschlüsse aus der Verwaltungsperiode vom 16. Juni 1846 ab bis dahin 1847.

Sitzung vom 30. Juni 1846.

Anwesend 41 Mitglieder.

1. Auf die Anregung der Baudeputation stellt Magistrat zum Beschluß der Versammlung: ob dem Zimmermann Grasse, welchem die gefährlichen Arbeiten am Rathsthurme übertragen sind, zur Aufmunterung für denselben bei dieser Arbeit nicht ein besonderes Geschenk, etwa in Höhe von 5 Thlr., zu bewilligen und resp. in Aussicht zu stellen sei?

Die Versammlung bewilligt, in Betracht der besondern Gefährlichkeit der Arbeit und der dabei vorzugsweise nöthigen Vorsicht, für den r. Grasse die beantragte Gratifikation von 5 Thalern zum Schluß der Arbeit, in der Voraussetzung, daß bei dem fraglichen Bau, insbesondere den Rüstungen, kein Unglück durch seine Schuld vorkomme.

2. Magistrat macht bei Gelegenheit der jetztigen Umdeckung des Rathsthurmes auf die Nothwendigkeit einer Renovirung des Thurmknopfes aufmerksam und provocirt auf Beschlußnahme wegen etwaniger Vergoldung dieses Knopfes und auf die Bewilligung der dazu erforderlichen Kosten.

Die Berathung über diesen Gegenstand führte zur Erwägung noch mehrerer anderer Gegenstände dieses Baues und es ward theils einhellig, theils durch Stimmenmehrheit beschlossen:

a. daß der Thurmknopf neu gefertigt und in Verbindung an den Mindestfordernden gegeben, der alte Thurmknopf aber als Altkupfer versilbert werde,

b. daß der neue Knopf ganz im Feuer vergollet und daß, da dem Verlauten nach die hiesigen Goldarbeiter konkurriren wollen, diese Vergoldung an den Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Konkurrenten, ausgethan werde,

c. daß die Thurmspitze zweckmäßig vereinfacht, nicht vergollet, auch die Wetterfahne beibehalten werde,

d. daß das Mauerwerk des Thurmes mit dauerhafter Farbe neu angestrichen, die Arbeit an den Mindestfordernden verbunden und die Ausbesserung des Putzes mit zur Pflicht gemacht werde,

e. daß auch die hölzernen Verkleidungen, Brüstungen u. am Thurme neu angestrichen würden und zwar mit guter Firnißfarbe (viermal), die Arbeit aber ebenfalls an den Mindestfordernden verbunden werde.

3. Hiernächst legt Magistrat die sämtlichen städtischen Rechnungen pro 1845 der Versammlung zur Superrevision vor. Dieselben wurden distribuir:

a. die Stadthauptkassen-Rechnung an den Protokollführer Justizrath Neumann,

b. die Forst-Rechnung an den Protokollführer Stellvertreter Hrn. Kleinig,

c. die Servis-Rechnung an Hrn. Heinr. Pitz,

d. die Armentkassen-Rechnung an Hrn. Apotheker Hellwig,

e. die Landbau-Rechnung an Herrn Kaufmann Eichmann,

f. die Feuersocietäts-Rechnung an Hrn. Schönknecht,

g. die Ziegelei-Rechnung an Hrn. Rsm. Helbig,

- h. die Aichamts-Rechnung an Hrn. Böttchermeister Dehmel,
  - i. die Affervaten-Rechnung an Hrn. Kaufmann Kärgler,
  - k. die Stockhaus-Rechnung an Hrn. Prüfer,
  - l. die Schreibmaterialien-Rechnung an Herrn Wilhelm Pilz,
  - m. die Wasserbau-Rechnung an Herrn Seifenfieder Wilhelm,
- mit dem Auftrage: binnen vier Wochen über die Revision schriftlich zu rapportiren.

4. Die Versammlung willigt in die Ertheilung des Bürgerrechts an den Tuchfabrikanten Johann Wilhelm Lange, 25 Jahr alt, katholisch.

5. Magistrat legt das Danklagungsschreiben des Magistrats zu Guttentag, Namens der dortigen Abgebrannten, für die aus hiesiger Stadtkasse übersendete Unterstützung von fünfzig Thalern zur Nachricht vor.

6. Auf Anregung der Bau-Deputation und resp. deren Vorstellen, daß der letzte feuchte Winter die Kosten für die Straßenreparaturen im städtischen Bereich unerwartet vermehrt, und daß der etatsmäßige Straßenbau fond in diesem Jahre unzureichend sein werde, trägt Magistrat an: den Straßenbauetat pro 1846 um 200 Thaler zu erhöhen. Die Versammlung bewilligte bei Erkenntnis der Richtigkeit der vorgetragenen Umstände die geforderte Summe zur Verstärkung des Straßenbauetats pro 1846, besondere Sparsamkeit bei der Ausführung der Arbeiten empfehlend und besondere Vorschläge im Technischen dieser Arbeiten sich noch vorbehalten.

7. Magistrat legt das Protokoll vom 24. Juni c. über Revision der Sparkasse zur Nachricht vor. Nach solchem betrug die

Einnahme . . . . .	346 rthl. 20 sg. 8 pf.
Ausgabe . . . . .	6 = 27 = 6 =

blieben 339 = 23 = 2 =

Hierzu der baare Bestand aus dem Revis.-Prot. vom

29. Mai c. . . . .	663 = 19 = 5 =
--------------------	----------------

waren baar 1003 = 12 = 7 =

Hiervon wurden dem Rentanten zur Disposition gestellt . . . . .

500 =	— = — =
-------	---------

blieben Kassenbestand 503 = 12 = 7 =

8. Einem Vorschlage der Forstdeputation, nur die tiefsten Löcher auf den Waldwegen mit Faschinen, vorzüglich Weidenfaschinen auszulegen, die sonstigen Wegebetterungen käselbst aber durch

Auffahren von Erde und Sand zu bewirken, pflichtete die Versammlung bei.

9. Der Stadtverordnete Herr Moschke bittet, ihn von dem Amte eines Armenamts-Deputirten zu entbinden, da er als Stadtverordneter bereits ein Bürgeramt bekleide.

Die Versammlung wählte zu einem Armenamts-Deputirten in die Stelle des Hrn. Moschke den Tuchfabrikanten Hrn. Em. Müller einstimmig, was dem Magistrat mitgetheilt ward.

10. Auf Vorlegen des Vicitations-Protokolls vom 29. Juni über die Vermietung des ehemaligen Schulhauses in der Mittelgasse trug die Versammlung an, daß dem Hrn. Tischlermeister Sucker für sein Gebot von 49½ Thaler jährliche Miethen der Zuschlag ertheilt werde.

Die Deputation zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse.

### Der Findling.

#### 5. Die sonderbare Begegnung.

(Fortsetzung.)

Wirklich hielt ein schöner Reisewagen, dessen Postillon nicht sobald den jungen Violintisten erblickt hatte, als er auch schon mit unmuthigem Tone ausrief: „Aber, junger Herr! was soll das heißen? Denk der junge Herr, ich sei bloß hier, um das Maul nach ihm aufzusperren und mir feinetwegen eine tüchtige Suppe von dem Herrn Postmeister einbrocken zu lassen? Alons! schnell aufgestiegen!“ Unter diesen Scheitworten bog sich der Postillon vom Boock weg, die Wagenthür aufzuschließen. Dabei fuhr er brummend fort: „Nun können wir wieder auf den Präceptor warten, der in voller Angst nach dem jungen Herrn ausgelaufen ist.“

Als der Mann, nach vollbrachter Bemühung, sich nach dem Gegenstande seines Schrens umsah, war der, ob der wunderlichen Anrede verdugte Christlieb bereits wieder im Dickicht verschwunden, was jenem zu neuen Flüchen und Hornstößen Anlaß gab.

Christliebs eilige Schritte stießen bald wieder auf einen Mann, der mit erschöpftem, ängstlichem Antlitze ihm in den Weg kam. Bei Christliebs Anblicke trat schnell der Ausdruck tiefen Unmuths an die Stelle der früheren Gemüthsbewegungen und mit unwilliger Stimme hob er an: „Balduin! Balduin! wird denn Ihr unbegrenzter Leichtsin nimmer aufhören, Sie und die Ihrigen in Angst und Schaden zu stürzen? Wo haben Sie

gesteckt, seitdem Sie unter einem erdichteten Vorwande den Wagen verlassen haben und statt einer Minute wohl eine halbe Stunde außen geblieben sind? Doch, was sehe ich?“ fuhr er mit neuem Staunen fort, „woher kommt dieser Umtausch Ihrer Kleidung? dieses Instrument —?“

Der Fremde streckte hier die Rechte nach der Violine aus, deren Eigenthümer jedoch unaufhaltsam und mit Flügeln des Windes die Flucht ergriff. Noch ein ziemliches Stück Weges tönte ihm der ängstliche Ruf seines Verfolgers nach, der ihn zu bleiben beschwor.

Als er außer Athem nach Hause kam, blieb ihm kaum so viel Zeit, seine Violine abzulegen; denn die Glocke rief zur Schule und noch für einige Stunden mußte er die Erzählung seines Abenteuerers mit sich herumtragen.

„Denk Euch nur, Vater!“ mit diesen Worten betrat er nach beendigter Schule die Wohnstube, in welcher er, außer seinem Vater den Vogelfsteller Butter vorfand. Letzterer machte ein sehr zorniges Gesicht und auch Kummäß war in ungewöhnlicher Gemüthsbewegung.

„Da kommt die Ränge!“ sprach Butter; „Vogelstieb und nicht Christlieb sollt' er heißen.“

Diesem blieb das Wort im Munde stecken und verbüßt blickt' er den Scheltenden an, ob es dessen Späß oder Ernst sei. Sein Pfliegerater aber sagte ernst: „Christlieb, was hast Du gethan? Bekenne die Wahrheit!“

Eine hohe Röthe übergieß Christliebs erblaßtes Antlitz, als er mit der größten Treue sein erlebtes Abenteuer beschrieb.

Nachdem er geendet hatte, sprach Butter mit Bitterkeit: „Seht Ihr den verschmitzten Burschen, der gar geschickt sich aus der Schlinge zu ziehen gedenkt und uns lieber weiß machen möchte, daß nicht er, sondern sein Doppelgänger den Schurkenstreich verübt habe. Bube!“ wendete er sich zornig zu dem Knaben, „willst Du noch leugnen, daß Du mir die Stellecke zerrissen und verdorben, den schönen Zug von wenigstens zwölf Droskeln, achtzehn Ziemern, neunundzwanzig Zippen, das kleine Volk noch gar nicht gerechnet, hast entwisphen lassen? In meinem Leben wüßt' ich mich nicht zu bestinnen, so viel Vögel auf einmal gerückt zu haben, und während ich voller Freude nach meiner Hütte hinspringe, um meine Alte und Malchen zu Hilfe zu rufen, geräth mir die Ränge über den Fang, reißt und zerrt die Netze auseinander, läßt die ganzen Gefangenen sammt den Lockvögeln entwichen und lacht mich, als ich herzuspringe, noch recht höhnlisch aus dem Busche an.“

„Das bin ich nicht gewesen!“ behauptete Christlieb erschrocken.

„Was?“ rief Butter heftig, „willst Du mich noch Lügen strafen? Bin ich etwa so blind, daß ich Dein falsches Angesicht nicht mehr kennen sollte? Und habe ich nicht Malchen, die sonst doch so große Stücke auf den Buben hält, zum Zeugen? — Auch müßte man seine Narrerei nicht kennen, die lieber keinen Vogelfsteller auf der ganzen Erde leiden und alle Vögel frei machen möchte.“

„Gesehe Deinen Fehltritt ein, mein Sohn!“ sprach Kummäß weich, „und Alles läßt sich vielleicht wieder gut machen.“

„Ich bin es aber nicht gewesen!“ sprach Christlieb in heiße Thränen ausbrechend.

„Gevatter!“ hob Kummäß an, „ich weiß wirklich nicht, was ich von der wunderlichen Geschichte halten soll. Wahr ist es, daß mein Christlieb mich noch nicht einmal belogen hat —“

„Ein alter Narr seid Ihr mit Euerm Christlieb!“ fiel Butter heftig ein. „Am Ende thät' es noth, ich hätte es dem Jungen obendrein noch ab, ihn gefränkt zu haben. Da Ihr mir nicht Recht verschaffen wollt, muß ich dasselbe weiter suchen. In's Hundeloch muß der Junge, so wahr ich Butter heiße.“ Mit diesen zornig gesprochenen Worten ging Butter aus Kummäßens Wohnung davon.

(Fortsetzung folgt.)

### Mannigfaltiges.

Zwei Diebe waren in Pests bei Tage in die Wohnung einer Wittwe eingebrochen, und hatten sämtliche Pretiosen zusammengepackt. Beim Fortgehen sah der eine Dieb, daß gerade Menschen im Vorhause waren, von denen sie bemerkt wurden; doch dies brachte ihn nicht aus der Fassung, er verbeugte sich recht tief zwischen der Thüre und sagte mit lauter Stimme: „Ergebenster Diener, Euer Gnaden, in kurzer Zeit werde ich wieder so frei sein.“ — Die Hauseigenthümer glaubten die Wittwe zu Hause, — und ließen die Diebe wegspazieren.

\* Zu der Wirthin einer kleinen Schenke kam ein Fremder und versicherte ihr im Laufe des Gesprächs, daß er ein Verfahren kenne, durch welches man mit wenig Kosten aus gewöhnlichem Dünnbiers das feinste Waldschlößchen machen könne. Der Frau scheint die Sache gar nicht so übel, und sie fragt den Fremden, wie viel er für sein Geheimniß haben wolle. Er gebe es umsonst, erwiederte dieser, und bietet sich an, gleich einen

Versuch zu machen. Beide steigen in den Keller hinab, wo der Unbekannte den Zapfen aus einer Sonne zieht und der Wirthin heißt, den Daumen hineinzustecken. Dies thut er auch mit einer andern unmittelbar daneben liegenden, und die Wirthin hält die Deffnung mit dem Daumen der andern Hand zu. So sind denn nun ihre beiden Hände beschäftigt, und zwar so gut beschäftigt, daß ihre Befreiung nur mit dem Opfer von zwei Sonnen Bier möglich ist. „Alles geht nach Wunsch,“ versichert der Fremde, „ich brauche nur noch etwas, was ich oben finden werde.“ Mit diesen Worten entfernt er sich, tritt in die Wirthsstube, schließt den Schrank auf, nimmt alles Geld heraus und geht fort, das bekannte Liedchen summend:

Mein Vater hat einen Esel gehabt,  
Einen Esel grab' wie du.

Die Wirthin wartet heute noch auf die Verwandlung ihres Dünnbiers in Waldschlößchen.

\* In Berlin bemerkte man neulich auf der Straße eine Anzahl Männer und Frauen, welche in geschlossener Reihe feierlich einher gingen und aus Gesangbüchern Kirchenlieder laut absangen. Bei näherer Erkundigung erfuhr man, daß dieselben zu einer sehr frommen Secte der protestantischen Kirche gehören, nach Art der Katholiken zuweilen Prozessionen halten, und sich Kreuzbrüder und Kreuzschwestern nennen. Die Prozessionen machen großes Aufsehen.

\* Während einer der letzten Soirées, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris gab, waren auch sehr viele Damen vom diplomatischen Corps versammelt, als man Ibrahim Pascha anmeldete. Seine ägyptische Hoheit durchmusterte mit wohlgefälligem Lächeln die schöne Damenreihe; aber am Ende derselben angelangt, wo sich Madame de X... befand, überslog sein Gesicht eine plötzliche Röthe und er entfernte sich unter sichtlich großer Aufregung. Eben so fiel es der erwähnten Dame schwer, ihre Verlegenheit beim Anblick des Paschas zu verbergen. Als Ursache dieser auffälligen Gemüthsbewegungen wird Folgendes angegeben: Einige Zeit vor dem Treffen von Homs, welches dem von Konieh vorausging und während der Verhandlungen, die sich zwischen Mehemed Ali und Hussein Pascha zu einem endlichen Vergleich entpannen, hatte der Sultan Mahmud einen bösen Plan gefaßt, dessen Opfer Ibrahim Pascha beinahe geworden wäre. In dem Harem des Sultans befand sich ein junges Mädchen von griechischer Abstammung, vornehmer Geburt und

seltener Schönheit. Der Sultan, unter dem Scheine eifriger Besorgtheit für ihr zukünftiges Wohl, sagte ihr, daß er beschlossen habe, sie Ibrahim Pascha, der sich damals in Syrien befand, zur Gemahlin zu geben und schilderte ihr dabei mit glänzenden Farben das Glück und den Ruhm, welche ihrer warteten, wenn es ihr gelingen sollte, sein Herz zu erobern. „Um dieses Ziel sicher zu erreichen,“ endete er seine Rede, „empfangen Sie diesen Talisman.“ Dies sagend, steckte er ihr einen Ring an den Finger. Man glaubt bekanntlich in der Türkei an die Wirksamkeit von Talismanen, um in einem Herzen Liebe für sich zu erwecken. „Benutzen Sie einen günstigen Augenblick,“ fügte er hierauf hinzu, „und während Ibrahim schläft, tauchen Sie diesen Ring in einen Trank, den Sie ihm nach seinem Erwachen zu trinken geben müssen, um sich auf immer seiner Liebe zu versichern.“ Das unschuldige Kind reiste ihrer Bestimmung entgegen, traf aber erst nebst den Sklaven, welche mit Geschenken für Ibrahim beladen waren, mit diesem Fürsten in Aleppo zusammen. Die außerordentliche Freigebigkeit des Sultans unter den damaligen Umständen erregte seinen Verdacht, er weigerte sich, das junge Mädchen zu behalten und schickte sie an Sidi Aga, den Statthalter von Alexandrien. Immer noch leichtgläubig und der Kraft ihres Talisman vertrauend, bereitete die schöne Griechin diesem ihren neuen Herrn den Trank, welchen der Sultan für den Sieger von Acre und Damascus bestimmt hatte, und der Aga hauchte nach einigen Augenblicken, nachdem er davon getrunken, seine Seele aus. Angeklagt, ihn vergiftet zu haben, sagte die Griechin mit Würde: „Hier sind die Beweise meiner Unschuld,“ und übergab mit diesen Worten dem sie befragenden Richter den Ring und das Glas. Der Ring war in der That unverfehrt, aber der kleine Stein, welcher ihn schmückte, war geschmolzen und verschwunden. Ibrahim, von diesem Vorfalle und allen damit verknüpften Umständen benachrichtigt, nahm das arme Mädchen edelmüthig in Schutz und sorgte später dafür, daß sie ihrer Familie zurückgegeben wurde. Er sollte sie nicht eher wiedersehen als in Paris, in den Salons des Herrn Guizot und zwar als

Madame von X...  
\* Eine Worterklärung von Swift. Was ist ein Angler? Ein sehr langer Peitschenstiel, an welchem vorn ein kleiner Wurm und hinten ein großer Narr befestigt ist.